

Beilage zu Nummer 87 der Volksstimme.

Mittwoch den 12. April 1916.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 12. April 1916.

Jaksttreten der neuen Viehhandelsbestimmungen.

Für den Regierungsbezirk Wiesbaden treten am 15. April die neuen Viehhandelsbestimmungen in Kraft, die von einschneidender Bedeutung für den Viehhandel und die Frankfurter Fleischversorgung sind. Von diesem Tage an geht der gesamte Schlachtviehverkauf auf den Viehhandelsverband über, verkauft darf nur noch an den Verbandsvorstand werden. Die Metzger dürfen, auch wenn sie Mitglieder des Verbandes sind, kein Vieh mehr ankaufen. Für die Abnahme des Viehs werden Sammelstellen eingerichtet: für Rinder, Kälber, Schafe und Schweine der Frankfurter Viehhof, für Kälber und Schweine der Viehhof in Limburg. Von dort aus wird das Vieh an die Kommunalverbände geliefert. Betreffs der Einzelbestimmungen über Preise, Zuschläge, Schlacht- und Lebendgewicht usw. machen wir auf die Veröffentlichung im Amtsblatt aufmerksam.

Landrat v. Bernus erläßt zu der amtlichen Bekanntmachung noch folgende Erklärung: Wenn der Händler die Überzeugung hat, daß Schlachtvieh vom Landwirt unbedingterweise zurückgehalten werden, so hat er die betreffende Fälle dem Vorstande bekanntzugeben. Der Vorstand wird, wenn anders die dem Verband zur Beschaffung aufgegebenen Ränge Schlachtvieh nicht erreicht wird, die Enteignung der Tiere bei der zuständigen Behörde beantragen. Nach der Bekanntmachung des Bundesrats vom 27. März d. J. muß dem Landwirt nur dasjenige Vieh belassen werden, welches zur Fortführung der Wirtschaft erforderlich ist. Kommt es zur Enteignung, so wird dem Landwirt nur der im Einzelfall zu ermittelnde Wert der Tiere ersetzt werden, während im anderen Falle die zurzeit bestehenden Höchstpreise möglichst ohne Einschränkung gewährt werden sollen. Es liegt daher auch im Interesse der Landwirte, sich keiner ungerechtfertigten Zurückhaltung von Schlachtvieh schuldig zu machen.

Regelung des Zuckerverbrauchs.

Ueber den Verkehr mit Verbrauchszucker hat der Bundesrat gestern eine Verordnung erlassen, die sofort in Kraft tritt. Darnach wird zur Regelung des Verkehrs mit Verbrauchszucker eine Reichszuckerstelle als Behörde errichtet. Sie hat für die Verteilung der Zuckervorräte auf die Kommunalverbände, gewerblichen und sonstigen Zucker verarbeitenden Betriebe, sowie auf die Seeresverwaltungen und die Marineverwaltung zu sorgen. Der allgemeine Verbrauch in Haushaltungen und Anstalten, dann auch in Gasthäusern, Bäckereien und Konditoreien ist von den Kommunalverbänden zu regeln; sie können insbesondere vorsehen, daß Zucker an die Verbraucher nur gegen Zuckerkarten gegeben werden darf. Der Reichskanzler setzt die Zuckermenge für den Kopf der Bevölkerung fest, die dieser Regelung zugrunde zu legen ist. Der Bedarf für die Obstverwertung im Haushalt wird besonders berücksichtigt werden. Welche Mengen für den Bedarf der zuckerverarbeitenden Betriebe, namentlich für die Herstellung von Marmelade, Marmeladen, Fruchtgelee usw. zur Verfügung gestellt werden, wird der Reichskanzler besonders bestimmen. Die Abgabe und der Bezug des Zuckers im Handel wird, soweit es sich nicht um den von den Kommunalverbänden zu regelnden unmittelbaren Absatz an die Verbraucher handelt, von einem nach vom Reichskanzler zu bestimmenden Zeitpunkt an nur gegen Bezugsscheine gegeben dürfen, die die Reichszuckerstelle ausstellt. Die Kommunalverbände haben die Höchstpreise für den Verkauf an die Verbraucher festzusetzen. Die Kommunalverbände können die käufliche Ueberlassung des in ihren Bezirken vorhandenen Zuckers an sich oder an von ihnen benannten Stellen oder Personen verlangen. Mit Beginn des 25. April 1916 Zucker in Gewährung hat, bis zum 26. April 1916 den Vorrat nach Mengen und Eigentümern der zuständigen Behörde des Lagerungsorts anzugeben.

Kleines Genieleton.

Die größte Schlacht im Hochgebirge.

Laut Vorigen zufolge hat die größte Gebirgsschlacht, die je ausgetragen wurde, letzten mit einem Siege der Oesterreicher geendet, die die Italiener in einer Weise überzogen, die sie sich nicht hatten träumen lassen. Vorigen Schilderung darüber im „Lanciere della Sera“ steht den künftigen Jägern ein bleibendes Genieleton.

In stoffigster Nacht plötzlich heftiges, wild knatterndes Geschützfeuer.

Im Reich der hohen Felsenipfel, wie auf sie auch von unwahrscheinlich diesen Schneepfosten ausdauert sind, bekommen die Himmelschiffe eine merkwürdige, tiefe Resonanz, die von zahllosen laut hallenden Echo weitergetragen wird, als würde mit jedem Schuß ein Komma gefällt und zu Tal geschmettert. Wunderbar ist es, wie weit der Schall in den Bergen getragen wird. Vom Felsenkopf bis zur Kinnaspitze hat man den Donner eines kleinen Schamühels gehört. Die Wachen melden: Am Val Piccolo wird gekämpft. Das war um ein halb drei Uhr nachts am 26. März.

Es kommt oft vor, daß wegen einer vermeintlichen Truppenbewegung, wegen des Geräusches einer Lämme, der Feind plötzlich mitten in der Nacht das Feuer eröffnet. Eine Zeitlang glaubte man, daß es auch diesmal sich nur um eine ungefährliche Kundgebung der feindlichen Wachsamkeit handelte. Aber das Feuer wurde fort.

Da wird die großartige Schneelandschaft plötzlich in das Himmelreich der fernen Gipfel, schmelzenden Kamine, phantastischen Felsen, der weichen Schneerücken und hell auftragenden schwarzen Felsen, erglänzt sauber und klar unter dem düsteren Himmel. In diesem phantastischen Schein, der von wunderbaren Reflexen herzurufen schien. Sogleich waren alle unter tiefem Schnee vergrabenen Telephonkabel in Bewegung gesetzt.

Die erste Nachricht aus der Cantone-Sektion hinter der Val Piccolo lautete: „Kleiner Angriff auf Höhe 1850, nichts dabei.“ Aber gleich darauf verlangte der Hauptmann des dortigen Barackenlagers Verstärkung. Der Feind hatte den großen Schneeboden auf dem Gipfel eingenommen.

„Sofortiger Gegenangriff!“ befahl der kommandierende Oberst. „Aus seiner rühmlichen Stellung.“ „Ist schon verjagt!“ gab der Hauptmann zurück. „Aber derzeit meiner Leute sind bereits kampfunfähig. Ich werde bis zum Eintreffen der Verstärkung durchhalten.“

„-u. Etwas vom Hamstern. „Doppelt genährt hält besser“ dachte zweifellos der Abfender einer Kiste mit „Bann“-ware. Auf dieser Kiste war neben der Signatur zu lesen: „Vor-licht, nicht kürzen! Glas Wein.“ Den Bann-geanten war der Vermerk auffällig, auch kam die Kiste aus einer Gegend, die als Weinverhandort nicht bekannt war, weshalb man sich entschloß, die Kiste, die nahezu 150 Pfund wog, einer Revision zu unterziehen. Siehe da, die Kiste enthielt neben 4 schweren Schinken im Gewicht von über 100 Pfund, einen Karton mit Butter. Schreiber dieses suchte den Empfänger zu ermitteln, allein es war nur auf der Kiste neben der Signatur zu lesen: „Nach Wiesbaden, Leberberg 3.“ Unser neues Adreßbuch nennt das Haus „Villa Capri.“ Besitzerin: Frau Wemmer Wtw. in Dortmund. Die Einwohner sind: Kommerzienrätswitwe Baum, von Fieberstein, Oberstl. a. D. und Frau E. Rentner. Ob eine von diesen Personen Empfänger war, dürfte durch die Polizei leicht zu ermitteln sein.

Die Behandlung der Wäsche. Man schreibt uns: Die Infolge des Krieges eingetretene Verringerung der Vorräte an Seifen und die damit verbundene Steigerung der Seifenpreise hat dazu geführt, daß — wie auch bei anderen Lebensbedarfsgegenständen — sogenannte Ersatzmittel der verschiedensten Art, meist zu ungerade fertigen hohen Preisen, in den Handel gebracht werden, vor deren Verwendung im allgemeinen gewarnt werden muß. Wir halten es daher für zweckmäßig, nachstehend einige Winke für die Behandlung der Wäsche den Hausfrauen zu geben: 1. Für weiße Baumwoll- und weiße Leinenwäsche genügt — vom Standpunkt der Hygiene — ein Kalkbad in reinem Wasser mit etwas Sodazusatz (etwa 30 Gramm Soda auf 1 Liter Wasser). Im allgemeinen ist für weiße Baumwoll- und Leinenwäsche das Waschen mit Seife gar nicht nötig; es genügt die Verwendung von Soda in dem vorher angegebenen Verhältnis. Wird aber Seife verwendet, dann empfiehlt sich, nur abgekochtes Wasser zu nehmen, um unser kalkhaltiges (sogenanntes hartes) Wasser zu entkalken. Weiches Wasser und Regenwasser erfordert bedeutend weniger Seife als hartes, um den gleichen Erfolg zu erzielen. 2. Bei Vollwäsche ist Soda nicht zu verwenden, weil durch diese die Wollfasern stark entfettet und flüßig werden. Es empfiehlt sich für Vollwäsche die Anwendung von Seifenpulver oder Seifenpulver mit Zusatz von Soda. Letzteres im Verhältnis von 1 bis 1½ Liter auf 50 Liter Wasser. Vollwäsche darf nicht gekocht werden, sie darf nur mit lauwarmem Wasser behandelt werden. 3. Für farbige Wäsche ist die Verwendung von Soda, sowie Seife nicht zu empfehlen, namentlich nicht, wenn die Farben unrein sind. Für solche ist Seife zu verwenden; jedoch farbige Wäsche nicht zu heiß und nie gekocht werden. 4. Um bei der herkömmlichen Seifenwaschung die Seife zu sparen, empfiehlt es sich, auf einen Teil Seife einen Teil Soda zu nehmen. Auch für Vollwäsche kann eine solche Mischung verwendet werden, jedoch stets nur mit lauwarmem Wasser. Bei farbiger Wäsche ist mit solcher Seifen-Soda-Mischung mit äußerster Vorsicht zu verfahren. Durch Versuche stellt man fest, ob die Farbe angegriffen wird. Man vermeide ein längeres Einweichen oder ein längeres Liegenlassen nasser farbiger Wäsche, namentlich ein Zusammenlegen mit weißer Wäsche. Schließlich warnen wir vor der Verwendung sogenannter Hausrezepte, wie sie vielfach in den Zeitungen bekanntgegeben werden, insbesondere vor der Verwendung von pflanzlichen und tierischen Fetten für die Herstellung von Seifen, da solche nach der Verordnung des Reichsvertragers des Reichskanzlers vom 6. Januar 1916 verboten ist.

Das Meteorid, das am 3. April, mittags 3.25 Uhr, niederging, von welchem wir berichteten, daß es vielmals beobachtet wurde, ist von Herrn Maurermeister Philipp Jerbe von hier in der Nähe von Schlach, dicht beim Steinbruch, auf einem Bruchfelde gefunden worden. Die Flammen desselben waren bis 4 Meter oberhalb der Erde sichtbar, worauf sie erloschen. Das Meteorid schlug auf einen Stein auf, so daß es zerbrach; nach Zusammenlegen der Teile ergab sich eine länglich runde Form von etwa 9 Zentimeter Durchmesser und etwa 30 Zentimeter Länge. Die Masse ist von blauer grauer Färbung, etwas porös und von leichtem Gewicht. Der Geruch ist etwas schwefelhaltig.

Schulfr: haben am heutigen Mittwoch die Schüler der hiesigen Volks- und Mittelschulen aus Anlaß des günstigen Ergebnisses der vierten Kriegsanleihe. Im ganzen wurden in den hiesigen Volks- und Mittelschulen 120 000 Mark gezeichnet. Die Belohnung dafür kommt zwar etwas spät, doch mußte erst die Erlaubnis des Ministers eingeholt werden.

Obgleich darauf wurde die telefonische Leitung unterbrochen, so war nicht mehr möglich, irgend etwas über die vorgetragene Kompanie zu erfahren. Ihre Vorrückung, die nahe Verhinderung mit dem Feind, die vergebliche Hoffnung auf eine durch Booten überbrachte Meldung machten es allen mehr und mehr zur schmerzlichen Gewissheit, daß sie gefangen genommen war.

Nach der Morgengrauen begannen auf dem im Schnee ausgehobenen Wege die ersten Truppenverschiebungen. Das Schermüßel wuchs sich auf den Schlachtaus, zur größten und großartigsten Schlacht, die je auf den schneeigen Felsböden des Hochgebirges, am Wande jüder Abzürge, inmitten der ungeheuren Fluten eines Stein- und Eismeres ausgefochten wurde.

Hier ging es nicht nur um den Besitz eines Berggipfels. Der Feind auf dem Val Piccolo, das hiesige, daß der Feind binnen kurzem auch den Nebengang über den Monte Croce sein eigen nennen würde. Und damit geriete unsere ganze Verteidigungslinie in Gefahr. Erinnert ihr euch der Heeresberichte vom Juli? Jede Nacht waren da Kämpfe um den Val grande, den Val Piccolo, den Felskopf an der einen oder anderen Stelle dieser wunderlichen Felsgebilde im Gange, die so fließend nach der italienischen Seite abfließen. (Womit die Italiener zugeben, daß sie auch hier in neun Monaten nicht vorgerückt sind!) Alle diese Gipfel wurden eingenommen, verloren, wieder erobert, wieder verloren und wieder besetzt. Die Oesterreicher lassen nicht so leicht locker. Auch bei der jetzigen Offensive der Oesterreicher auf unserer ganzen Front haben sie den Nebengang über den Monte Croce nicht aus dem Auge gelassen. Die Tätigkeit des Gegners nahm nur nicht die Form eines allgemeinen Angriffs an. Im leichten zu Resultaten, wenn auch nur vorübergehenden, so kommen, steht er seine Angriffe gegen die ihm am schwächsten erscheinenden Punkte unserer Linie an. Nun hat uns in der ersten Periode des Krieges der Kampf um Trautberg verfehlt. Stellungen einzunehmen, die wir niemals für die Verteidigung gewählt haben würden. Es sollten das ja nur Uebergangsstellungen sein, auf denen wir dann aber eine Pause eintreten lassen mußten (von neun Monaten), und die sich schließlich zu einer guten Verteidigung eigneten. Deshalb hat der österreichische Vorstoß sich auch immer wieder Punkte wie Colabia, den Komman und Grotzenberg ausgefocht.

Da, wo der Val Piccolo seine größte Höhe erreicht, teilt er sich in zwei Teile, parallel zu einander verlaufende Grate. Der eine gehört den Italienern, der andere den Oesterreichern. Keine hundert Meter trennen die feindlichen Grate; aber zwischen ihnen liegt eine tiefe felsige Einsattelung. Hier fand der Kampf statt.

Somit Schnee war gefallen, daß die eigentlichen Berggipfel darunter begraben waren und man meißelnd darüber in einem neuaufgeschlagenen schneeigen und kristallklaren Stockwerk hinter lebendigen weißen Brüstungen eingegraben lag. Die schneeigen Einsattelungen ringsum, in denen der Windwind phantastische Gebilde

Errichtung einer Kriegshilfsklasse für Nassau. Die Direktion der Nassauischen Landesbank hat eine Vorlage an den nächsten Kommunallandtag über Errichtung einer nassauischen Kriegshilfsklasse ausgearbeitet. Der Landesausschuß hat in seiner letzten Sitzung bereits sein Einverständnis erklärt. Nach dem Vorgang anderer Provinzen soll die Kriegshilfsklasse den Zweck haben, Darlehen zu gewähren an Kriegsteilnehmer oder deren Angehörige, vorzugsweise aus den Kreisen des gewerblichen Mittelstandes, soweit sie durch den Krieg in Bedrängnis geraten oder zur Erhaltung oder Wiederherstellung ihrer gewerblichen Selbständigkeit auf diese Hilfe angewiesen sind.

Kriegsgefangenenbefreiungen nach der Schweiz. Für den Postverkehr mit den in der Schweiz untergebrachten deutschen Kriegsgefangenen gelten die allgemeinen Bestimmungen für den Postverkehr mit den Kriegsgefangenen im Ausland, wie sie in den Schalterräumen der Postanstalten aushängen. Die Sendungen an die Gefangenen sollen die Bezeichnung: „Kriegsgefangenenbefreiung Schweiz“ tragen.

Falsche Zweimarkstücke sind ankündend wieder im Umlauf. Dieser Tage wurde ein solches Stück mit dem Bildnis Kaiser Wilhelms I., dem Münzzeichen C und der Jahreszahl 1876 hier aufgefallen. Falls noch weitere ähnliche Stücke auftauchen sollten, bittet die Kriminalpolizei um Mitteilung.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Viebrich, 11. April. (Selbstmord.) Der auf dem hiesigen Bahnhof beschäftigte Güterbodenarbeiter R. G. hat sich heute vormittag in seiner Wohnung erhängt. Er erhielt vom Schöffengericht in Wiesbaden am Montag wegen vorsätzlich falscher Inanspruchnahme und verleumdender Falschbildung einen Monat Gefängnis. Die Strafe mag ihn in den Tod getrieben haben.

Erbenheim, 12. April. (Ein Friedhofsführer) trieb am Sonntagabend auf dem hiesigen neuen Gottesacker sein Unwesen. Der Mann hat mehrere Gräber in der schamlosesten Weise demoliert. Besonders hatte er es auf Familiengrabstätten abgesehen. Man nimmt an, daß man es mit der Tat eines Geisteskranken zu tun hat. Vorläufig fehlt jede Spur von dem Täter; offensichtlich gelingt es aber, ihn unschädlich zu machen, bevor er auf anderen Friedhöfen in ähnlicher Weise haust.

Schierstein, 11. April. (Gemeindevertreter-sitzung.) Die Gemeindevertreterwahl wurden für gültig erklärt und der neue Vertreter Ludw. Kessel eingeführt. Der vor mehreren Wochen tobende orkanartige Sturm hat auf der einen Seite des Strandbades das Dach abgedeckt; das Dach soll jetzt mit Schiefer eingedeckt werden. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Eröffnung des Strandbades für diesen Sommer und die Abstellung einer Reihe zutage getretener Mißstände besprochen und der Kommission zur Erledigung überwiesen. Die Gemeinderatsrechnung für 1914 wurde auf Antrag der Kommission wie folgt festgestellt: Mit-Einnahme 454 169 Mark. Mit-Ausgabe 472 851.83 Mark. Mehrausgabe 18 682.83 Mark. An Einnahmestellen haben noch aus 27 783.73 Mark an unbedinglichen Steuerresten (Kriegsteilnehmer 10 146.48 Mark). Ueber die vom Genossen Schäfer beantragte Erhöhung der Gemeinde-Kriegsunterstützung wurde auf einen Vorschlag des Gemeinderats beschlossen, von der Gelderhöhung abzusehen und den in Betracht kommenden Betrag von ungefähr 1000 Mark monatlich zum Ankauf von Lebensmitteln, Kartoffeln usw. für die Kriegerfamilien zu verwenden. Dabei teilte der Herr Bürgermeister mit, daß bis zum 31. März durch die Gemeinde zur Auszahlung gelangten: an Staatsunterstützung 197 884.18 Mark. Gemeindeunterstützung 63 081 Mark und Kreisunterstützung 32 624.68 Mark. Der Sanitäts- und Kulturplan 1916 wurde dem Vorschlag gemäß mit 740 Mark festgelegt. Beschlossen wurde eine außerordentliche Lohndrängung vorzunehmen. Es sollen 2800 bis 3000 Rentner zum Durchschnittspreis von 11 Mark an den bisherigen Abnehmer der Gemeinde, Lederfabrik G. m. b. H. in Schierstein, verkauft werden, d. h. wenn genügend Arbeiter dafür zu erhalten sind. Die letzte Holzversteigerung wurde mit einem Erlös von 3211.30 Mark genehmigt. Der erzielte Durchschnittspreis war ein sehr guter. Ein zur Nachzahlung un-

geformt hatte, haben unschuldig, glatt und weiß aus, düttig wie Wolkenlandschaften, auf denen Heilige thronen. Auch die Unterhände sind im Schnee begraben. Man erreicht sie nur noch auf tief unter der hermelingeischen Oberfläche verborgenen Schritten, auf marmorweißen Eistufen, auf phantastischen Galerien voll bläulicher Schotten und opaler Reflexe.

Aber der Schnee ist trügerisch. Er ist gar zu weich und meißig, um die Tätigkeit zu begünstigen. Selbst mit Schneeschuhen und Schiern sinkt man ein. Wie hätten da die Oesterreicher angreifen können! Wenn sie und hätten überfallen wollen, sie wären eingeklinkt. Wenn sie such, ganz leicht in ihren weichen Schneehemden herangekommen wären, wir hätten ihr Vernehmen doch auf dem großen, unbesetzten Leichentuch wahrgenommen, das selbst in der dunkelsten Nacht die unsichtbaren Wandtrahnen in sich aufgesogen zu haben scheint. Unsere Posten wachen und haben nichts bemerkt. Es hat sich auch nichts von ihnen gerührt. Und doch war der Feind da, fiel schon über sie her...

Nach dem Boden war er gewonnen... Tage und Tage hatte er gearbeitet und geschuftet, hatte unterirdische Galerien ins Eis gebauen, sich Minenschnitte im Gletscherzweig geschaffen. Die überaus fertige Beschäftigung, die drei Tage hindurch, vom 19. früh bis zum 21. abends unsere Stellungen mit ihrem Feuerzeugen überhäufte, hatte, diente also noch einem anderen Zweck, als unserer Erschöpfung und Vernichtung; sie hatte auch das unterirdische Höhlennetz in Eis und Schnee überdönen sollen.

Genau unter der Abdachung der Brunnweh mündeten die Eisgalerien der Oesterreicher, für die deshalb unsere spanischen Reiter kein Hindernis mehr bildeten. Ganz im Weiz geleidet, entfielen die Feinde urplötzlich, wie durch Zauberei, dem Boden und meißelten die Unteren nieder.

Ein wildes Handgemenge, Mann gegen Mann, Schreie der Angst, vereinzelte Schüsse, und der Laufgraben war im Besitz des Feindes. Immer mehr Oesterreicher ergossen sich aus den Schächeln, lauter künftiger Freiwillige. Eine Kompanie Jäger drängte ihnen als Verstärkung nach. Und sofort nahm der Feind die Anlage von Zugangsgräben in Angriff, da sich die Eisgalerien nunmehr erübrigten. Ein ungarisches Bataillon rückte an. Die feindliche Überlegenheit griff um sich, erweiterte und verstärkte sich. Der Gipfel des Val Piccolo wurde zu einem furchtbar drohenden, schier unzugänglichen Vulkan des Feindes umgeschaffen.

Trotzdem hofft Vorigen, seinen Italienern ein andermal auch von der Wiedereroberung dieses „schier unzugänglichen Vulkanes“ erzählen zu können. Nur wieviel italienisches Blut dabei seit nun bald einem Jahre an den Eisabstürzen jener wilderfährten Bergwelt herabfließt, das wird er ihnen schwerlich vorrechnen. Die Oesterreicher haben eben auf ihrer Seite nicht nur den bequemeren Aufstieg, sondern sind ihnen auch sonst noch über...

tauglich gemordener Eber wurde zum Preis von 427,14 Mark verkauft, während ein Bulle zum Höchstpreis von 100 Mark pro Zentner an die drei hiesigen Rindsmehrer verkauft werden soll mit der Bedingung, daß das Fleisch nur in Schierstein verkauft wird.

Aus den umliegenden Kreisen.

Unverständliche Knauferei.

Es ist wohl eine unbestrittene Tatsache, daß die chemische Industrie auch während der Kriegszeit bezüglich des Profits und Mehrwerts, der aus den Knochen der Arbeiter herausgeschwemmt wird, es meisterhaft versteht, auf ihre Kosten zu kommen. Die Jahresbilanzen der einzelnen Aktiengesellschaften reden darüber eine nur zu deutliche Sprache. Die Herren Aktionäre spüren die Kriegsnöte noch nicht an eigenen Leiden, die dem reichlich bemessenen Lohntien und die sonstigen Einkünfte dem Wirtschaftsgeld des Kochs oder der Köchin im Privathaushalt keinerlei Schranken setzen. Wer Geld hat, kann noch heute seinem vermögenden Gaumen Rechnung tragen. Darum ist es sehr unverständlich, daß die Beschlüsse über die Kürzung der Kriegszulagen usw. an Arbeiterfamilien gerade in Betrieben, die Meereslieferanten sind, nicht verstanden werden. Hier ein Beispiel, wie die millionenreiche Firma Cassella & Co. in Fischenheim Wohlhabenspflege während des Krieges treibt.

Eine Wöchnerin, deren Mann in den Fortwerken beschäftigt wurde, steht zum Hausdienst eingezogen, wandte sich an die Fabrikleitung mit der Anfrage, wie es komme, daß ihre Unterfrüßung die sie als Reichsunterstützung durch die Fabrikfrankenkasse erhalten muß, nicht stimmt. Die Firma zahlt nämlich an die Familien ihrer Arbeiter wöchentlich 15,00 Mark. In dem angelegenen Falle wurde nun erstaunlicherweise der Frau von der Wöchnerinnenunterstützung täglich 1,50 Mark abgezogen. Mit anderen Worten: Die Fabrikleitung zieht die 7 Mark, die vom Reich als Zuschuß zur Stärkung der Wöchnerin und des Säuglings gezahlt werden, in die eigene Tasche. Auf die schriftliche Reklamation hin wurde der Wöchnerin, die unter anderem betonte, daß sie als Wöchnerin schlechter wie vorher lebe, wenn ihr jetzt in der Woche 7 Mark abgezogen würden, wo doch gerade ein Säugling in dieser so teuren und mitschleppenden Zeit besonderer Pflege bedarf, geantwortet: „Für die Dauer des Krieges wird die Unterfrüßung um wöchentlich 7 Mark.“ Das ist ein Beweis dafür, was es mit dem heute im Ansehen hochgestellten Geldmoral patriotischer Bevölkerungspolitik auf sich hat, wonach es „vaterländische Pflicht“ jedes Volksgenossen sei, für möglichst großen Kinderreichtum zu sorgen. Die Bestimmungen der Bundesratsverordnung vom 3. Dezember 1914 in Verbindung mit der Verordnung des Bundesrats vom 23. April 1915 verbieten Krankenkassen und Unternehmern jeglichen Abzug von der Reichs-Wöchnerinnenunterstützung.

Wie kommt die Fabrikfrankenkasse der Firma Cassella & Co. zu einem solchen Verhalten? Was sagen die Firmenträger Geheimrat Leo Gans und Herr von Weinberg dazu?

Oscht, 10. April. Die Frühlingsfeier der Jugendlichen war zahlreich besucht und verlief in würdiger Weise. Die musikalischen Nummern von den Frankfurter Künstlern Fr. Kohl und P. Fienhof, sowie Herrn Musikdirektor Bauer wurden mit und temperamentvoll vorgetragen und erzielten reichen Beifall. Ebenfalls heftig aufgenommen wurden die Vorträge des Arbeitergesangsvereins und Frauendivertissements „Vorwärts“. In seiner Ansprache betonte Genosse Walter die Wichtigkeit der Jugendbewegung, gleichgültig auf das Organ der Jugendlichen, die „Arbeiter-Jugend“, hinweisend. Ein ausdrucksvoller, geistvoller Vortrag und einige Regitationen fügten sich treffend dem Ganzen ein.

Greifheim, 10. April. Lebensmittelpreis. Am Donnerstag werden von morgens 8 Uhr ab, weiße Bohnen gegen Kartoffeln verkauft. Die Kartenaussgabe, bei welcher die Nummernkarte vorgelegt werden muß, erfolgt im Saale des Herrn Lehmann, Hauptstraße 18, der Verkauf im Gemeindefestsaal, Hauptstraße 32.

Fischenheim, 11. April. Die Gesellenprüfung im Baugewerbe findet in der Zeit vom 17. bis 19. April in Genua statt. Verpflichtet zur Prüfung ist jeder Maurer, Zimmer, Tischler, Dachdecker und Steinmetzlehrling, welcher bis zum 31. Juli d. J. die Lehrzeit beendet hat, einerlei ob er bei einem Innungsmitglied oder Nichtinnungsmitglied beschäftigt ist. Die Anmeldungen können sofort bei dem Sekretär Herrn Christian Stell, Hanau a. M., Rhönstraße, erfolgen.

Büschheim, 12. April. Folgen einer Jungen-Pal-gerei. Hier gerieten kürzlich zwei Schulkinder im Alter von 12 und 13 Jahren in Streit, in dessen Verlauf der eine — Sohn einer armen Witwe — von seinem Gegner in so roher Weise geschlagen wurde, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er an einer Rückenmarkserkrankung, die durch Verletzung des Rückenmarks eingetreten war, verstarb.

Büschheim, 11. April. Aus Hunger zum Dieb. Vor der Siegener Strafkammer hatten sich vier Angeklagte der hiesigen Zellenstrafanstalt, lauter schwer vorbestrafte Diebe, wegen Diebstahls zu verantworten. Die Leute hatten in der Anstalt alle möglichen Sachen gestohlen, diese durch einen Gelehrer nach außen geschmuggelt und dafür allerlei Lebensmittel eingetauscht, die sie dann in der Anstalt verzehrten. Sie entschuldigten ihre Verfehlungen damit, daß sie während des Krieges keine ausreichende Versorgung erhielten und hungern mußten. Der als Zeuge vernommene Anstaltsdirektor gab zu, daß die Ernährung der Leute sehr spärlicher als sonst sei, aber doch nicht zu Diebstählen Veranlassung geben brauche (121). Das Gericht verurteilte zwei Angeklagte zu 1 Jahr 6 Monaten bzw. 1 Jahr Zuchthaus. Ein Angeklagter wurde freigesprochen. Der Gelehrer erhielt ein Jahr Gefängnis. Einer der Verurteilten ist wegen Totschlags schon zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Weglar, 11. April. Ausfuhrverbot. Der hiesige Kreisaußschuß gestattet Händlern und Geflügelbesitzern den An- und Verkauf von Eiern zum Weiterverkauf außerhalb des Kreises Weglar nur gegen besondere schriftliche Erlaubnis durch den Landrat. — (Saatkartoffeln.) Die Stadt Weglar hat 100 Zentner Früh-Saatkartoffeln (Kaiserfrone) kommen lassen und verkauft diese für 11,50 Mark pro Zentner. Kabelhafte Preise!

Vonbad, 11. April. (Den Bod zum Gärtnern.) Hier wie in anderen Orten hat der Kommunalverband Weglar einen Vertrauensmann bestimmt, um die Getreidevorräte festzustellen und die Verteilung zu überwachen. Dieses Vertrauensamt wurde dem Gemeindevorstand Wilhelm Scheid (Schwager des Ortsvorstehers) über-

tragen. Die Behörde glaubte sicher, den richtigen Mann gefunden zu haben. Nun wurden aber kürzlich im Hause des Scheid verdächtige Fruchtvorräte gefunden, die allerdings seinem Sohne gehören sollen, der mit ihm einen Haushalt führt, wobei aber doch auffällt, daß der Herr Gemeindevorstand und Vertrauensmann im eigenen Hause nicht jeden Schlupfwinkel kennt. Schon lange hat man sich in Vonbad über die geringe Abgabe von Frucht aus dem Hause des guten Patrioten gewundert, nachdem eine große Dampf-Dreschmaschine fast einen ganzen Tag die reiche Ernte bearbeitet hatte. So wird's gemacht!

Vilkenburg, 11. April. (Durch Großfeuer) wurde die Holzwarenfabrik Weide nebst einem großen Holzvorrat ein Raub der Flammen. Durch das Feuer wurden auch die Wirtschaftsgebäude eines benachbarten Betriebes zerstört.

Aus Frankfurt a. M.

Gegen die Uebertreibungen der neuen Mode.

In den Samstags-Ausgaben der Frankfurter Zeitungen fordert der Nationale Frauenbund in Gemeinschaft mit anderen Korporationen, unter denen sich Hebammen- und Säuglingsvereine, freireligiöse Pfarrer, katholische Kapläne, sozialdemokratische Frauen usw. befinden, auf „zum Kampfe gegen die Uebertreibungen der neuen Mode“. Ich vermag wirklich nicht zu erkennen, was dieser „Kampfsatz“ für einen Zweck haben soll. Wo ist denn eigentlich die „neue Mode“, die im Widerspruch steht mit dem Erfolge der großen Zeit und die zu Stoffverschwendung führt? Die Käufer, besonders die unterzeichneten Damen, mühten sich doch auch ab, daß die neue Mode einen nützlichen Zug zur Einfachheit aufweist. (17. Med. d. „Volksst.“) Die wenigen Uebertreibungen der neuen Mode können doch unmöglich die Ursache dieses Aufruhrs sein, ganz abgesehen davon, daß der Stoff, der auch in solchen phantastischen Kleidungsstücken verwendet wird, für militärische Zwecke unbrauchbar ist. Es kann doch unmöglich bei den Unterzeichneten die Meinung herrschen, daß die Bekommen, etwas weit gehaltenen Damenröcke, die heute allgemein getragen werden, eine Uebertreibung der neuen Mode sind. Oder wünscht man gar die Wiederkehr der abstoßenden Dummelöcher? Nach meiner Auffassung ist dieser Aufruf, wie so manche andere Preisankündigungen über diese Frage nur geeignet, dem ernstlichen Bedenken der Notwendigkeit mit dem hier gegründeten Rohelnd, das dahin geht, nicht etwa eine rein deutsche Mode oder Uniform zu schaffen, sondern das Bekleidungsbedürfnis, und ganz besonders die Damenbekleidung, zu befriedigen und zu bereichern. Damit wird auch ein weltweites Interesse der Verbraucherschaft berührt, und diese wird verpflichtet sein, sich gegen weitere derartige Warnungen und Mahnungen zu wehren. Wenn sich der Nationale Frauenbund betrogen fühlt, auf wirtschaftliche Gefahren hinzuweisen und im öffentlichen Interesse zu wirken, so bitte ich ihn höflich, einen kräftigen Aufruf gegen das „Hamstern“ von Lebensmitteln zu erlassen, und zwar ihn nicht nur zu erlassen, sondern auch für ein wirksames Verbot des Hamsterns einzutreten. O. Brennecke.

Darlehensschwindel. Herr Johann Georg Lühner, weiland Direktor der vom Reichlichen Aufsichtsrat als Schwindelbeseitigungsgesellschaft gegründeten Reichlichen Darlehenskasse, betreibt jetzt das „Rechts- und Darlehensbureau „Erfolg“ und gibt laut Inserat „Darlehen sofort“. Wer aber ein Darlehen von ihm haben will, kann lange warten. „Sofort“ muß er nur einen bestimmten Betrag für „Auszahlungseinschaltung“ betragen, dann wird er eine Zeitslang hineingelassen und schließlich bekommt er nichts. Herr Lühner aber hat den „Erfolg“ — daher der Name —, daß so und so viel Marktschaden aus der Tasche des armen Teufels in die seine gezwungen sind. Wie alle diese Darlehensvermittler und -geber hat er ein paar „Memorandum“, die wirklich Geld bekommen haben. Deshalb mußte auch der Staatsanwalt, als er ihn generell mit einem Verfahren wegen Betrugs zu Leibe gehen und das ganze Geschäft als Schwindel absteigeln wollte, den Degen wieder einstecken und das Verfahren einstellen. Mit ein paar Fällen ist Herr Lühner jetzt aber doch hängen geblieben. Der eine Fall ist typisch: ein Mann in Genua wollte 300 Mark von Lühner pumpen und mußte zunächst 6,25 Mark für Auszahlungseinschaltung, die aber in Wirklichkeit nur 1 Mark kostete, auf den Tisch legen. Dann hieß es, die Auszahlung sei nicht besonders gut, es müsse Sicherheit gegeben werden, worauf der Mann seine Schreibmaschine und sein Geschäft, soweit es 125 Mark überstieg, versicherte. Nun glaubte er endlich den heißersehnten Kassenantrag zu bekommen, da verlangte Lühner einen Bürgen. Der Vater des Darlehensnehmers, der auf einem Dorf bei Gelnhausen ansässig ist, erklärte sich bereit, die Bürgschaft zu übernehmen. Sicher vergingen ein paar Tage, dann schrieb Lühner, nun müsse er über den Vater Auskunft einholen — Kostenpunkt 6,25 Mark, die der Darlehensnehmer einzahlte. Die Auskunft über den Vater lautete, daß er letzten Jahres Grundbesitz im Werte von 11.000 Mark habe und recht wohl für einen Betrag von 300 Mark als Bürgen akzeptiert werden könne. Nun endlich gab's Geld? O nein! Jetzt verlangte Lühner Kauspfänder vom Vater. Da dieser aber kein Haus und keine Acker nicht auf den Tisch nehmen und als Pfandpfänder nach Frankfurt bringen konnte, bekam der Sohn, nachdem er fast zwei Monate hineingelassen war, nichts. In diesem Falle nahm das Schöffengericht an, daß Lühner von vornherein nicht die Absicht gehabt habe, Geld zu verschaffen, sondern daß es ihm nur um die Speise zu tun gewesen sei. In dem zweiten Falle hatte sich Lühner von einem unerschaffenen jungen Menschen, der natürlich auch kein Darlehen bekommen hat, 8,25 Mark für „telegraphische Auskunft“ geben lassen, obwohl er für 2 Mark hier eingezog. Für diese beiden Betrugsfälle erkannte das Schöffengericht auf sechs Wochen Gefängnis. Von mildernden Umständen konnte keine Rede sein, da das Verhalten Lühners gemeingefährlich sei. Sehr richtig!

Siegen und Hühnerdiebstahl. Die nächtlichen Diebstähle von Hens- und Kuckuckern aus Höfen, Ställen, vor allem aber aus den Laubendäusen der Kleingärten im Bereich des Stadtrings, haben seit einigen Tagen einen erschreckenden Umfang angenommen. In der Oppenheimer Landstraße nahm in der Dienststunde ein Schuttmann einen Mann, der leider entflohen, einen Sad ab, in dem sich sechs geschlachtete Hühner, ein Hahn und ein Strohgefäß befanden. Aus einem Stalle am Rindweg stahl man einer armen Frau eine wertvolle Ziege, schlachtete sie im Hofe und ließ Kopf und Eingeweide am Markt liegen. Ferner wurden in der letzten Nacht die Ratten der Kleingartenanlagen an der Rottstraße heimgeführt und der hier unterhaltenen Hühner- und Kanarienvögel beraubt. Sämtlichen Tieren waren die Köpfe abgeschnitten, die noch am Boden lagen. Als Täter kommen hier zwei junge achtzehnjährige Personen in Frage. Besonders arg spielten Diebe dann dem Landwirt Karl Tsch in Genua mit, dem aus einem etwas abseits stehenden Stalle zwei große Hühner und zwei Ziegen gestohlen wurden. Hier schlachtete man die Tiere auch an Ort und Stelle ab und ließ nur die Köpfe und Eingeweide zurück. Von Einzelhändlerhäfen an Hühner und Kanarienvögel lief bei der Polizei täglich Tüpfel von Anzeigen ein. In den letzten Tagen waren es bisher möglich, die Diebe trotz großer Aufmerksamkeit zu ermitteln.

Warnung vor einem Schwindler. Der Volksbericht meldet: Ein gewisser Reichardt hat in den letzten Monaten in den verschiedenen Orten Süddeutschlands Betrugsereien verübt, indem er sich als Vertreter des Douerwäldgeschäfts in Mainz in Karlsruhe ausgibt, Bestellungen aufnimmt und sich von den Auftraggebern gegen Auszahlung einer Kommissionsprovision Angebots machen läßt, mit denen er verschwindet. Reichardt ist kein schwindelhaftes Gewerbe hauptsächlich in Wirtschaften aus, wo er von Arbeitern und dergleichen Leuten Bestellungen entgegennimmt. In den einzelnen Orten hält er sich nur ganz kurz auf und sucht sich der politischen Meinung zu erheben. Es ist daher sehr wohl möglich, daß er in Gelnhausen häufig falsche Namen angibt. Vor seiner Person wird gewarnt.

Kartoffellieferungen für Frankfurt. Die Provinzialkartoffelstelle für Hessen-Kassel beauftragte den Kreis Fulda mit der Lieferung von 30.000 Zentnern Kartoffeln für die Stadt Frankfurt. Die Kartoffeln müssen bis 1. Mai angeliefert sein.

Feldpost.

Hermann Dremsd. Zeitung ist mit 30. 4. 16. bezahl. Josef Schoder. Geld (Mk. 240) gelangte in unsere Zeit. Wegen ungenügender und falscher Adresse kamen zurück: Gef. Ref. H. Dreher, Hermann Ref. Alexander, Rannier Deuter, Hermann Ref. Koblage, Gefreiter Fritz Dammisch, Musikführer Georg Bräuner, Gef. Ref. Anton Rapp, Landsturmmann H. Bender, Musikführer Fr. Ritter, Hermann Schaffner, Landst. Johann Schramm. Falls Angehörige die genaue Adresse besitzen, erbitten wir um deren Angabe. Die Expedition der „Volksstimme“.

Neues aus aller Welt.

Die Volkstrümpfe der Lidia Morelli.

Eine italienische Zeitung bringt einen Brief einer Dame, die sich Lidia Morelli unterzeichnet, in dem ein Krieg gegen alle deutschen Waren und Handelsvergnisse gefordert wird. Wenn man sich in einem italienischen Hause umsehe, so ist alles, was man sieht, deutsches Rohmaterial, die Seifen, Zahnbürsten, Zahnwasser, Bürsten und Parfüms des Schlafzimmers; die Küchengeräte und das Spielzeug kämen aus Nürnberg, selbst die geographischen Karten und Schulbücher der Kinder seien aus Leipzig. Das Aller schlimmste sei aber gewesen, daß Signora Morelli eines Tages aus England „ganz echte“ schottische Volkstrümpfe empfangen, auf denen sie immer eingewebt fand „Made in Germany“. Ferner wurden ihr aus London die allerfeinsten englischen Handschuhe mit Seidenfutter in raffiniertester englischer Ausstattung gebracht. Auch unter dem Seidenfutter war ganz klein die oberschwedische Devise „Made in Germany“ eingewebt. Seitdem Signora Morelli aber sogar aus Paris eine „Baba, Mama“ sprechende Puppe erhielt, die echte Pariser Arbeit sein sollte und unter dem Sprechmechanismus die Worte zeigte „Made in Germany“, hat sich Signora Morelli entschlossen, gegen die Ueberflutungen Italiens mit deutschen Waren mit allen Kräften zu kämpfen.

Die Leiche im Reiskorb. Aus Berlin wird berichtet: Als Mörderin der Mariona Franke ist eine gewisse Helen Bohl ermittelt worden, welche die Franke in der Wohnung der beiden bekannten Friseurin Johanna Eisner mit einem Rasiermesser erdrosselte und die Leiche dann durch einen Dienstmann in einen Korb nach dem Stettiner Bahnhof schaffen ließ. Die Bohl beging die Tat in Abwesenheit der Friseurin, die in Wirklichkeit Johanna Wilmann heißt. Sie bekannte ihr die Tat bei deren Heimkehr mit den Worten: „Ich habe ein Rasiermesser genommen und sie kalt gemacht.“ Sie nicht böse, ich mache alles wieder in Ordnung und schaff die Leiche fort. Die Friseurin machte diese Mitteilungen der Kriminalpolizei. Als Motiv dürfte lediglich die Eitelkeit nach dem Gelde der Franke in Betracht kommen, die neben 1000 Mark Bargeld besessen haben soll. Von der Täterin hat man bisher keine Spur. Sie ist etwa 1,65 bis 1,70 Meter groß, vollschön, hat einen äppigen Bufen, ein bloßes längliches volles Gesicht, dunkelgraue Augen mit dunkelbraunen bogenförmigen Augenbrauen. Der Mund ist mittelgroß, etwas dicken Lippen, die Hände sind fleischig und groß, der Gang affektiert. Die Stimme ist hell, sie spricht eine ordnare Berliner Mundart. Auf die Ergreifung ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Mord. In Pollenstedt am Harz wurde die dort mohabte alleinstehende Witwe Baumeister in ihrer Wohnung in einem verschlossenen Kleiderschrank tot aufgefunden. Die Leiche zeigt Blutspuren am Hals, sie wurde von der Gerichtsbehörde beschlagnahmt.

Der ehemalige Berliner Rechtsanwalt Paul Brederod, der seit Anfang August 1912 vermisst war, ist von der Berliner Kriminalpolizei verhaftet worden. Brederod hat als wieder einmal bemerkt, daß man wenigstens auf Jahre sich untertauchen kann im Gewühl der Großstadt. Daß man seine habschaft ist, stellt Gerichtsverhandlungen in Aussicht, die bestimmten antisemitisch-nationalistischen Kreisen recht willkommen werden können.

Dazu wird noch berichtet: Der frühere Berliner Rechtsanwalt Paul Brederod war 1912 konservativer Reichstagskandidat im Wahlkreis Niederbarnim. Bald darauf floh er mit einer Schuldenlast von 100.000 Mark ins Ausland. Nach seiner Flucht ging er zunächst nach Südamerika und hielt sich längere Zeit in Buenos Aires auf, wo er einen Blumenhandbetrieb haben soll. Bei Ausbruch des Krieges trat Brederod die Heimfahrt nach Europa an. Nach vielen Irrfahrten kam er unter dem Namen Gärtner nach England, wurde verhaftet, aber schließlich wieder freigelassen. Bald darauf gelang es ihm, nach Deutschland zu kommen, wo er sich freiwillig zum Heeresdienst meldete. Er wurde verwundet und kam nach Berlin. Dort hat er sich lange in der Wohnung eines befreundeten Rechtsanwalts aufgehalten. Bei einem Ausgang wurde er festgenommen.

Telegramme.

Englischer Tagesbericht.

London, 12. April. (B. V. Nichtamtlich.) Engländer. Heeresbericht. Die Handgranatenkämpfe in den Trichtern südlich von St. Eloi dauerten vorgestern abend mit wechselndem Erfolge an. Wir hatten drei Trichter beiseite, aber die anderen beiden augenblicklich nicht. Der Feind sprengte gestern noch östlich von Vermelles Minen und beschädigte die Stellung eines alten Trichters, ohne aber die Lage zu ändern. Bedeutende Artillerietätigkeit bei Wauthaete, unbedeutende in der Nähe von Souchez und östlich von Ypern. Am Verlaufe der acht Trichterkämpfe vorgestern unsere Artillerie in sehr reichlicher Menge zum Einsatz, ohne selbst Verluste zu erleiden. Im Laufe des Tages wurde jedoch eines unserer Flugzeuge durch Geschützfeuer abgeschossen.

Genossen! Agitiert für Euer Blatt!